

Fünf Altäre der ehelichen und familiären Gemeinschaft: Ein innovatives Modell der Spiritualität

Von Artur Zuk, Eichstätt

Es wird häufig angenommen, dass Ehe- und Familienspiritualität für gläubige Menschen eine emotionale und kognitive Ressource darstelle. Diese Ressource fördere die Bereitschaft und Fähigkeit zu positiv empfundenen Erfahrungen und damit die Lebenszufriedenheit in besonderem Maße¹. Diese Prozesse übertragen sich dann auf die eigene humanökologische Umwelt der Ehe und Familie, um später auch eine besondere Ressource für die breiteren gesellschaftlichen Strukturen zu sein. Basierend auf solchen Überlegungen wurde die stärkere Berücksichtigung religiös-spirituelle Variablen seitens der Praxis der katholischen Kirche verlangt. Es wurde gefordert, den Zusammenhang zwischen Ehe- und Familienspiritualität, Lebenszufriedenheit und wahrer christlicher Selbstverwirklichung, näher zu untersuchen. Die Grundlage für die empirische Untersuchung wird zunächst in einem innovativen Spiritualitätsprojekt dargestellt, das die fünf konstitutiven Komponenten einer zukunftsfähigen, christlichen Ehe- und Familienspiritualität beinhaltet. Es handelt sich dabei um die Dimension der Gottesbeziehung, der dialogischen Gemeinschaft, der Intimität, der sozialen Kompetenzen und der missionarischen Tätigkeit. Dieses theoretische Modell wurde einer Untersuchung seiner Validität unterzogen, um praxisbezogene Impulse herauszuarbeiten, die eine tragfähige kategoriale Seelsorge der katholischen Kirche im Bereich der spirituellen Hilfestellung für Ehen und Familien aufzeigen sollen.

1. Das Spiritualitätsprojekt der Fünf Altäre

Durch das verantwortungsvolle *Ja*-Wort der Ehegatten erschließen sich für die Ehe und die gesamte Familie besondere Bewegungsräume der eigenen – »ihrer« Spiritualität, die man als *Fünf Altäre* bezeichnen könnte: Altar der Gottesbeziehung (Gebet), Altar des Dialogs (Gemeinschaft), Altar der Intimität (sexuelles Leben), Altar des Sozialen (Aufbau der Gesellschaft) und Altar des Apostolates (Mission). Es wird absichtlich der Begriff des Altars (lat. *altaria* – Brandopferstätte; *adolere* – Brandopfer darbringen; *altus* – hoch)² und nicht zum Beispiel der des »Bereichs« oder »Feldes« verwendet, um einen direkten Zusammenhang mit den sozialen, sakralen, ja spirituellen Räumen – Altarräumen herzustellen. In dieser neuen und pra-

¹ C. ZWINGMANN, H. MOOSBRUGGER & D. FRANK, (1991). Religiöse Orientierung und ihre Bedeutung für den Zusammenhang zwischen Religiosität und Lebenszufriedenheit, in: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 5, S. 285–294.

² Lexikon für Theologie und Kirche, Herder 2006, Bd. 1, S. 434-439.

xisorientierten Konzeption der christlichen Ehe- und Familienspiritualität handelt es sich auch um eine mögliche, auf der Basis der Neuevangelisierung gegründete, moderne spirituelle Bewegung christlicher Ehen und Familien. Die eventuellen Teilnehmer würden die christliche Botschaft in dem Sinne zu leben wagen, dass sie die Lehre über die christliche Ehe und Familie in ihrem Alltag zu verwirklichen suchen. Diese Bewegung würdeeine Neuerweckung des Bewusstseins anstreben, das bereits innerhalb der pastoralen Arbeit der Kirche besteht, nämlich die Möglichkeit der Vertiefung der Ehe- und Familienspiritualität, die das Merkmal der eigenen Spiritualität besitzt und keine bloße Nachahmung der priesterlichen oder Ordensspiritualität ist. Die Spiritualität dieser Bewegung könnte die Teilnehmer zu einer kreativen Entwicklung und der alltäglichen Pflege der ehelichen und familiären *communio personarum*³ motivieren. Dieses Angebot betrifft das Ehepaar und nicht etwa nur einen der Ehegatten. Die Idee der Bewegung, die auf dem christlichen Verständnis der *communio personarum* beruht, will durch die Ehepaare und beide Eltern angenommen werden, ohne dass es zu einseitigem Engagement eines Ehegatten käme. In solchem Fall nämlich wäre die volle Entfaltung des kommunitären Lebens begrenzt oder verhindert. Die Idee dieser ehelichen und familiären Bewegung erreicht ihre Konkretisierung durch die Berücksichtigung der kognitiven, emotionalen und behavioristischen Dimensionen der fünf Bewegungsräume des ehelichen und familiären Lebens, die man als *Fünf Altäre* bezeichnet, da es sich um eine typisch spirituelle, in der christlichen Tradition verwurzelte Bewegung handelt:

1.1 Altar der Gottesbeziehung

Bei diesem *Altar* der innigen Gottesbeziehung, gründen, entwickeln und verstärken die Ehegatten ihren Bund mit Christus. Die Ehegatten laden im Gebet Christus zur Mitwirkungein, und zwar in allen Lebensangelegenheiten ihrer Ehe und Familie. Dadurch entdecken die Ehegatten die Gegenwart Gottes in allen Bereichen ihres eigenen und kommunitären Ehe- und Familienlebens. Dieser Altar führt zur interpersonalen Begegnung zwischen Gott und den Menschen, wodurch sich das Bewusstsein der vertikalen und horizontalen *communio personarum* vertieft. Eine große Rolle spielen bei diesem Altar nicht nur das persönliche und kommunitäre Gebet⁴, sondern auch andere Formen der Spiritualität, wie Meditation, Bibelbetrachtung und der Empfang der Sakramente, insbesondere des Sakramentes der Eucharistie und der Versöhnung.

1.2 Altar des Dialogs

Diesen Altar kann man auch als *Altar der Gemeinschaft* oder *des Sitzens* bezeichnen – bei diesem Altar gründen, entwickeln und stärken die Ehegatten ihren eigenen lebenslangen Ehebund. Sie lernen das Zusammensein, sprechen sich aus, kommuni-

³ Dieser Begriff wurde der sog. »Theologie des Leibes« von Johannes Paul II. entnommen.

⁴ E. MÖDE, CH. ZIMMERMANN, Spiritualität des Betens. Empirische Gebetsforschung, in: Glaube und Ethos, Bd. 11, Berlin 2011.

zieren ihre Probleme, Beobachtungen und Bedürfnisse. Sie nehmen sich Zeit für das gemeinsame Gespräch und schenken sich damit Zeit. Sie unterstützen sich und helfen sich in der Bewältigung des Alltags. Sie bemühen sich darum, dass der Berufsalltag ihre eheliche und familiäre *communio personarum* nicht beeinträchtigt. Der Esstisch gilt als Symbol des Zusammenkommens der ganzen Familie. Als familiärer Versammlungsort des Hauses oder der Wohnung und als Lebensraum des Dialogs soll er den Altar der gegenseitigen Kommunikation prägen.

1.3 Altar der Intimität

Bei diesem *Altar der Intimität (Nähe)*, beziehungsweise des sexuellen Lebens, den das Ehebett versinnbildlicht, gründen, entwickeln und stärken die Ehegatten ihren Lebensbund durch das gegenseitige Teilen der Liebe und der Freude durch die Zärtlichkeit, durch ihre Gefühle und den sexuellen Verkehr. Hierbei spielt das »zweipolige Bewusstsein« der Ehegatten eine wichtige Rolle, welches sich einerseits als Bedürfnis des Beschenkens, andererseits als Bedürfnis des Beschenktwerdens (Geben Empfangen) ausdrückt. Dieser Altar bildet das einzigartige Merkmal der ehelichen *communio personarum*, das sich nicht im bloßen Fortpflanzen der Menschen widerspiegelt, sondern vielmehr einen *concreativen* Charakter besitzt, der sich nicht nur auf die körperliche Ebene begrenzen lässt, sondern die gesamte Vielfalt der menschlichen Personen umfasst und bereichert. Die Ehegatten entdecken bei diesem Altar, dass durch ihr sakramentales *Ja*-Wort ihre Leiber an der Weitergabe der göttlichen Liebe teilhaben und dadurch den schöpferischen, vieldimensionalen Auftrag Gottes erfüllen.

1.4 Altar des Sozialen

Bei diesem Altar, der den Familienhof und seine Umgebung symbolisiert, gründen, entwickeln und stärken die Ehegatten ihre sozialen Kompetenzen, die aus ihrem sakramentalen Eheversprechen der Übernahme von Verantwortung in der Welt⁵ entstammen. Zuallererst handelt es sich dabei um den Aufbau der sozialen Beziehungen auf der Ebene der gegründeten Familie, als der Grundzelle der Gesellschaft. Dies bedingt die großzügige Bereitschaft zur verantwortungsvollen Erziehung der Nachkommenschaft, die nicht nur im Bereich des Großziehens stattfindet, sondern auch in der Einführung der jungen Menschen in die Angelegenheiten der lokalen und globalen Gesellschaft, der eigenen Kultur und Tradition, der aktuellen Politik, Wirtschaft und Ökologie. Durch diesen Vorgang entdecken die Ehegatten und Familien die Gegenwart Gottes in ihren sozialen Strukturen. Es handelt sich um die Rolle Gottes, um seinen Einfluss auf die Geschicke der gesamten Menschheit, wie auch seine Anwesenheit im Leben der Ehegatten. Diesen seinen göttlichen Einfluss auf das soziale Umfeld will er durch die Ehepartner und ihre eheliche und familiäre Berufung verwirklichen und erfüllen.

⁵ Die Feier der Trauung in den katholischen Bistümern des deutschen Sprachgebietes, Herder-Freiburg 1993, S. 38.

1.5 Altar des Apostolates

Bei diesem Altar, der das christliche Lebenszeugnis der Ehegatten versinnbildlicht, gründen, entwickeln und stärken die Teilnehmer ihre missionarischen Kompetenzen, die aus ihrem Glauben, ihrer Überzeugung (Wertesystem) und aus ihrem sakramentalen Eheversprechen der Übernahme von Verantwortung in der Kirche⁶ entstammen. Das missionarische Lebenszeugnis des fünften Altares bildet die wichtigste Komponente der Neuevangelisierung, was man in den folgenden Worten zusammenfassen könnte: »Die Welt braucht nicht die Lehrer, sondern die Zeugen«⁷. Bei diesem Altar entdecken die Ehegatten, dass ihre eheliche und familiäre Berufung ein Bestandteil der Sendung der Kirche ist, dass der missionarische Auftrag Gottes nicht nur an die Geistlichen ergeht, sondern auch an sie persönlich. Das eheliche und familiäre Apostolat beweist auch die große Würde der Laien, die durch den Vollzug ihres ehelichen und familiären Missionsauftrags den Willen Gottes suchen, finden und ihn auch erfüllen. Das bewusste und aktive Engagement der Ehegatten für den spirituellen Aufbau der ehelichen Liebe fruchtet in ihrer persönlichen inneren Dynamik, wie auch in der spirituellen Entwicklung der Ehe und Familie. Sie hilft den christlichen Ehegatten in der intensiven Erfahrung der bräutlichen Liebe, in der sich das Vorbild der Liebe Christi zu seiner Kirche widerspiegelt. Auf diese Art und Weise entdecken sie ganz neu die Anwesenheit Christi in ihrer Liebe und in ihrem ehelichen Bund. Diese bräutliche Liebe wird sichtbar und vergegenwärtigt in der ehelichen Vereinigung, die durch die verbundenen Leiber der Ehegatten zum Zeichen der Einheit werden. Die Ehegatten verstärken durch diesen Vorgang die wahre *communio personarum* des Lebens und der Liebe. Das Fehlen oder Vernachlässigen des Engagements auch nur einer der *Fünf Altäre*, verursacht die Abschwächung des ehelichen Bundes, wodurch die Ehe ihre spirituelle Schönheit verliert. Das Verzichten auf die Mühe beim Aufbau der *Fünf Altäre*, oder ihre Ablehnung, führt zur sukzessiven Zerstörung des Liebesbundes der Ehegatten und in Konsequenz zu ihrem gänzlichen Verschwinden. Auch wenn die Ehe formal immer noch »existiert«, besitzt sie nicht mehr die christlichen Prärogative und stellt ihre verkümmerte Form dar. Daher wird die unbedingte und freiwillige Selbstverpflichtung derjenigen Ehegatten gefordert, die an diesem Projekt der *Fünf Altäre* teilnehmen möchten. Sie sollen sich selber zu verschiedenen Maßnahmen des spirituellen Lebens bereit erklären, die als Bausteine des Projektes fungieren:

Die Einführung in die Kultur des alltäglichen christlichen Lebens in Ritualen des gemeinsamen Gebetes der Ehegatten und der ganzen Familie. Die Hauptaufgabe der Teilnehmer wäre die kreative Schaffung eines entsprechenden Ortes (Raumes) für das tägliche, gemeinsame Gebet. Die Ehegatten sind die »Zelebanten«, die über die Zeit und Form des Gebetes entscheiden, wie auch auf den regelmäßigen Empfang der Sakramente achten. Auf diesem Weg lernen sie Jesus Christus kennen, und zwar in seiner Gegenwart im Geiste sowie im Gebet und in der Lesung aus der Heiligen

⁶ Ebd.

⁷ Gaudium et spes; Evangelii nuntiandi; Christifideles laici.

Schrift. Die lebendige Beziehung zu Jesus Christus ist somit der Ausgangspunkt, die Bedingung, die Methode und das Ziel der gelungenen christlichen Spiritualität der ehelichen und familiären *communio personarum*.

In regelmäßigen Zeitabständen (wöchentlich, monatlich) bemühen sich die Teilnehmer um eine entsprechende Zeit für den ehelichen Dialog oder das familiäre Gespräch. Dieses komunitäre Kommunikationsforum behandelt alle Gegebenheiten des komunitären Lebens, sowohl die Freuden, als auch den Kummer und die Probleme. Sie sollen auch alle Personen der *communio* betreffen, sowohl die Ehegatten, als auch die Kinder und deren Erziehung. Das Ziel dieser Vorgänge ist die Optimierung der ehelichen und familiären Bedingungen, damit sich die *communio personarum* im echten christlichen Sinne entwickeln kann. Die Teilnehmer wählen die Zeit und den Ort dieser gegenseitigen Kommunikation selbst, was zu einer größeren Offenheit und Spontaneität und dadurch zu einer besseren Fruchtbarkeit des Vorhabens verhelfen kann.

Die Teilnehmer verpflichten sich, auch das wichtigste Merkmal der *communio personarum* zu verwirklichen, und zwar das gegenseitige Sich-Beschenken in seiner ganzen Fülle. Der Auftrag des gegenseitigen Sich-Beschenkens betrifft daher alle Dimensionen des ehelichen und familiären Lebens, die auch die Bewegungsräume der *Fünf Altäre* bestimmen, also des Gebetes, der Kommunikation, des sexuellen Lebens, der sozialen Kompetenzen, wie auch der missionarischen Sendung im Apostolat. All diese Komponenten, die im christlichen Sinne und in Eintracht mit der Lehre der Kirche vollzogen werden, tragen zur spirituellen Entfaltung der Ehe und Familie bei. Die lebendige Beziehung mit Jesus Christus, die Treue zur christlichen Tradition und Offenbarung sowie das Festhalten an der kirchlichen Lehre, besonders an der Ehe- und Familientheologie, wird sich dementsprechend in den spirituellen Früchten der ehelichen und familiären *communio personarum* zeigen und verwirklichen.

Letztendlich verpflichten sich die Teilnehmer der spirituellen Bewegung der *Fünf Altäre* zu einem dynamischen Engagement in verschiedenen kirchlichen und sozialen Verbänden, Vereinen und Gruppierungen, die mit der religiösen und sozialen Formation (Fortbildung), wie auch mit der Erneuerung der Kirche und der Gesellschaft zu tun haben. Es handelt sich besonders um solche Verbände, in denen die christlichen Ehegatten und Familien ihren sakramentalen Verantwortungsauftrag in der Kirche und in der Welt übernehmen und verwirklichen können. Durch diese Vorgänge öffnen sich enorme Chancen für die Neuevangelisierung der Welt und für die Schaffung eines neuen christlichen Bewusstseins der Menschen. Hierbei spielt die Erfüllung der ehelichen und familiären christlichen Berufung, die aus dem spirituellen Leben hervorgeht, eine große Rolle des Konstruierens der komunitären Zivilisation der Liebe und des Lebens.

Die bisherige theologische und spirituelle Reflexion, besonders das praktische Projekt der Ehe- und Familienspiritualität der *Fünf Altäre*, zeigte sich in der Vergangenheit als verbesserungsbedürftig. Es bedarf einer vertieften, empirischen und praxisorientierten Ergänzung und Hinführung, um klar feststellen zu können, welchen konkreten Einfluss nun die christlich verstandene und entschieden (bewusst und ak-

tiv) gelebte Ehe- und Familienspiritualität tatsächlich auf die eigenen sozialen Kompetenzen und auch auf die gesamte Gesellschaft besitzt. Im Folgenden wird eine empirische Studie vorgestellt, die Familien aus Polen und Deutschland dem Sachverhalt entsprechend befragte. Diese Vergleichsstudie soll nicht nur die unverzichtbare Rolle von Ehe und Familie im Rahmen der modernen Gesellschaft aufzeigen, würdigen und konkretisieren, sondern vor allem praxisorientierte Hinweise zur Evaluierung des *Fünf Altäre*-Projektes für die Pastoral der Kirche liefern.

2. Objekt und Ziel der Untersuchung

Im Überblicken der Literatur zum Thema Ehe- und Familienspiritualität als Ressource für die pastorale Tätigkeit der katholischen Kirche in der heutigen Gesellschaft fällt ein gewisser Mangel auf, nicht nur an theoretischen Abhandlungen zur Ehe- und Familienspiritualität, sondern vielmehr an empirischen Studien, die entsprechende Themen sozialwissenschaftlich und theologisch untersuchen und belegen. Die überwiegenden Studien beschäftigen sich zwar mit relevanten Teilaspekten, ohne jedoch einen Gesamtüberblick der christlichen Ehe- und Familienspiritualität zu geben. Unter den in deutscher Sprache erschienenen Schriften, gilt es vor allem das Werk von Johannes Stöhr⁸ zu erwähnen, das allerdings eher als ein Kompendium der kirchlichen Lehrtexte zum Thema Ehe- und Familienspiritualität gesehen werden muss, jedoch keine empirische Untersuchung der Zusammenhänge der Lehre der Kirche und der gelebten Spiritualität liefert. Aus moraltheologischer Sicht stellt Joachim Piegsa⁹ in einer Studie einige spirituelle Hinweise für den Umgang der Kirche mit den christlichen Ehen und Familien dar, die er in den Rahmen der sakramentalen Heilsordnung fasst. Eine ähnliche moraltheologische Studie, jedoch mit einem besonderen Akzent auf der Problematik der Ehe- und Familienspiritualität, bringt Livio Melina¹⁰, der diesen Sachverhalt im Lichte des Personalismus des Papstes Johannes Paul II. beleuchtet. Mit der breiten Problematik des Apostolats der Familie befasst sich ein anderes theologisch-soziologisches Sammelwerk mit dem Titel »Apostolat und Familie«¹¹, das in einigen Beiträgen nützliche Hinweise für den spirituellen Themenbereich der Ehe und Familie erschließt, ohne jedoch eine komplexe empirische Untersuchung vorzunehmen. In ähnlicher Weise befasst sich André Habisch in seiner sozial-ethischen Studie¹² mit der Thematik der Bedeutung der christlichen Ehe und Familie als Ressource für die Gesellschaft. Die Studie greift immer wieder auf die Erkenntnisse der empirischen Forschung zurück und erschließt

⁸ J. STÖHR, *Ehe und Familie im Lichte christlicher Spiritualität*. Handbuch kirchlicher Texte, Bd. I-III, Bamberg 2000.

⁹ J. PIEGSA MSF, *Ehe als Sakrament – Familie als »Hauskirche«*. Das christliche Verständnis von Ehe und Familie in den Herausforderungen unserer Zeit, St. Ottilien 2001.

¹⁰ L. MELINA, *Liebe auf katholisch*. Ein Handbuch für heute, Augsburg 2009.

¹¹ H. SCHAMBECK (Hrsg.), *Apostolat und Familie*. Festschrift für Opilio Kardinal Rossi zum 70. Geburtstag, Berlin 1980.

¹² A. HABISCH, *Erfolgsmodell Ehe. Die Magie des Trauscheins – und die Fakten*, München 2004.

wertvolle Perspektiven für die Rolle der Ehen und Familien. Gezielt empirisch behandelt die Problematik der christlichen Spiritualität eine Studie von Christine Zimmermann und Erwin Möde¹³, die wichtige Impulse für die Gebetsforschung, sowie für die Seelsorge und Therapiepraxis liefert, ohne dabei schwerpunktmäßig die Ehe- und Familienspiritualität zu fokussieren. Mit der empirischen Forschung in der katholischen Ehe-, Familien- und Lebensberatung beschäftigen sich verschiedene Arbeiten der Psychologen und Therapeuten, die vor allem einige Fragenstellungen aus dem Bereich der Paartherapie und Eheberatung¹⁴ erheben, sich aber nicht explizit mit der Problematik der Spiritualität befassen. Es existieren auch bedeutsame Werke, die sich beispielsweise in ihren empirischen und sozialpädagogischen Untersuchungen der Wandlung der Familienformen in Deutschland¹⁵ widmen; auch wenn die Religiosität als Variable der Familienwandlung erhoben wird, kommen die Studien mit der Ehe- oder Familienspiritualität nur gering oder indirekt in Berührung. Im Hinblick auf einen weiter gefassten Rahmen der Untersuchung kann man noch einige Studien nennen, die zwar nicht direkt die Ehe- und Familienspiritualität untersuchen, sich jedoch mit wichtigen Teilaspekten befassen, wie zum Beispiel mit der Religiosität von Männern¹⁶ und Frauen¹⁷, oder mit der spirituellen Deutung der psychischen Schwierigkeiten innerhalb der Familie¹⁸. Eine für die Pastoraltheologie bedeutsame Studie hat Björn Migge durchgeführt, in der er sich mit dem Phänomen »Spiritualität im Coaching«¹⁹ auseinandersetzt, die praktische Hinweise für die Praxis der Beratung von Kindern und Jugendlichen liefert, welche auch auf den Bereich der Ehe und Familie übertragbar sind und eine breite Palette der organisatorischen Hilfestellungen anbietet. Als Direktor des Eichstätter Zentralinstituts für Ehe und Familie in der Gesellschaft führte Jörg Althammer²⁰ etliche empirische Studien im Bereich der sozio-ökonomischen Theorien der Familienpolitik durch, die auch Einzelaspekte der Religiosität der Ehen und Familien behandeln. Den vorgestellten Studien ist ein hoher Bedarf an empirischer Forschung im deutschsprachigen Raum zu entnehmen. Dieser wissenschaftlichen Herausforderung versucht sich die vorliegende Studie zu stellen. Da der Autor der vorliegenden Arbeit polnischer Abstammung ist, bringt er ein anderes kulturelles Erfahrungsspektrum mit sich, welches für die Forscherkenntnisse einer Vergleichsanalyse zwischen westlich und östlich orientiertem Spiritualitätsverständnis von Interesse und Bedeutung ist. Dementspre-

¹³ CH. ZIMMERMANN, E. MÖDE, Spiritualität des Betens. Empirische Gebetsforschung, in: Glaube und Ethos, Bd. 11, Berlin 2011.

¹⁴ www.beratung-aktuell.de und www.partnerschule.de (14.10.2011).

¹⁵ M. ERLER, Die Dynamik der modernen Familie, München 1996.

¹⁶ P.-J. MINK, Die Religiosität von Männern, Berlin 2009.

¹⁷ A. REISENBERGER, Woman's spirituality in the transformation of South Africa. Religion and society in transition, vol. 2, Münster 2002.

¹⁸ S. PFEIFER, Spirituelle Deutungen der psychischer Schwierigkeiten – Chancen und Gefahren, in: www.seminare-ps.net/Pub/Essays/03_Spiritualisierung_READ.pdf (14.10.2011).

¹⁹ B. MIGGE, Spiritualität im Coaching. Psychologische Zugänge zur Religiosität und Spiritualität im Beratungsformat Coaching, in: ORGANISATIONSBERATUNG-SUPERVISION-COACHING, vol. 17, Nr. 1, S. 37-50.

²⁰ J. ALTHAMMER, Ökonomische Theorie der Familienpolitik, Heidelberg 2000.

chend muss auch eine Sichtung der polnischen Fachliteratur vorgenommen werden. Der deutschsprachigen Literatur vergleichbar, scheinen auch in Polen die theoretischen Arbeiten zu überwiegen. Als ein Standardwerk in diesem Themenbereich kann die Studie von Kazimierz Lubowicki²¹ gelten, der eine breite Analyse und systematische Darstellung der Familienspiritualität in der Lehre von Johannes Paul II. liefert. Jerzy Bajda²² untersucht die Familie als einen Raum der Begegnung zwischen Gott und dem Menschen. In seinen theologisch-spirituellen Reflexionen widmet er sich vor allem der integralen Berufung der Familie. Vielfältige und besonders reich angelegte theoretisch-interpretative Studien finden sich in einem großen Sammelwerk²³, herausgegeben von Józef Stala und El bieta Osewska. Diese Arbeit bildet ein Kompendium der aktuellen theologischen, pastoralen, pädagogischen, spirituellen und soziologisch-demographischen Themen aus dem ehelichen und familiären Bereich. Die Autoren des Sammelwerkes beziehen sich zwar oft auf empirische Untersuchungsdaten, nehmen aber selber keine systematische, empirische Forschung in Anspruch. Man darf auch die grundlegende Studie²⁴ im Bereich der theologischen, pastoralen und spirituellen Reflexion von Erzbischof Kazimierz Majdanski nicht unbeachtet lassen. Der Autor, ehemaliger Sträfling des Konzentrationslagers Dachau, gilt als Gründer des ersten wissenschaftlichen Instituts für die Studien über Ehe und Familie auf der Welt, das in Łomianki bei Warschau entstanden ist. Es diente Papst Johannes Paul II. als Vorbild für die Gründung des Päpstlichen Instituts an der Lateran-Universität in Rom. Viele weitere empirische Studien, die sich mit Spiritualität/Religiosität und Lebenssinn²⁵, beziehungsweise mit Spiritualität/Religiosität und Lebenszufriedenheit²⁶ befassen, untersuchen immer wieder die Variable der Ehe- und Familienproblematik, in dem sie die ehelichen und familiären Lebenssituation einbeziehen und prüfen, erforschen dabei jedoch die Ehe- und Familienspiritualität nur rudimentär. Selbst diese kleine Skizze der bisherigen empirischen Forschungsarbeiten zeigt, dass die vorliegende, zwei nationale Gruppen vergleichende Studie innovativ zu sein und einen wichtigen Beitrag zur bisher lückenhaften Forschung auf diesem Gebiet²⁷ zu liefern scheint, wie auch für die Weiterentwicklung der Seelsorgepraxis für die christlichen Ehen und Familien. Wie die Fachliteraturanalyse verdeutlicht und eine entsprechende Prüfung der Praxiskonzepte

²¹ K. LUBOWICKI OMI, *Duchowosc malzenska nauczaniu Jana Pawła II* (dt.: Ehespiritualität in der Lehre von Johannes Paul II.), Kraków 2005.

²² J. BAJDA, *Rodzina miejscem Boga i człowieka, Wokół zagadnienia integralnego powołania rodziny* (dt.: Familie als Raum Gottes und des Menschen), Łomianki 2005.

²³ J. STALA UND E. OSEWSKA, *Rodzina – bezcenny dar i zadanie* (dt.: Familie – eine unschätzbare Gabe und Aufgabe), Radom 2006.

²⁴ K. MAJDANSKI, *Wspólnota życia i miłości* (dt.: Gemeinschaft des Lebens und der Liebe), Łomianki 2001.

²⁵ T. SCHNELL, *Implizite Religiosität. Zur Psychologie des Lebenssinns*, Dissertation an der Universität Trier 2004.

²⁶ B. HEINEMANN, V. WÖRMANN, *Psychische Beanspruchung, Lebenszufriedenheit und Religiosität: Beeinflusst Religiosität den Zusammenhang zwischen psychischer Beanspruchung und Lebenszufriedenheit bei Patienten mit psychischen Erkrankungen?* In: *Internationale Zeitschrift für Philosophie und Psychosomatik*, Ausgabe 1/2010, Themenschwerpunkt: »Religion und Religiosität«.

²⁷ B. SUTOR, *Defizite in der Ehe- und Familienpastoral*, in: *Stimmen der Zeit*, 4(2009), S. 219–233.

belegt, besteht eine gewisse Notwendigkeit, nicht nur ein praktisches Modell für die Ehe- und Familienspiritualität zu begründen, sondern vielmehr seine Tauglichkeit im Alltagsleben der Christen zu erforschen. Die durchgeführten Reflexionen legen nahe, den Vorschlag eines theoretischen Modells der *Fünf Altäre* der ehelichen und familiären Spiritualität zu verwirklichen. Es wird kritisch geprüft, inwieweit die normativ begründeten Qualitäten der christlichen Ehe und Familie von den Christen selbst wahrgenommen und umgesetzt werden. Dies soll nicht nur in Bezug auf die einzelnen Teilaspekte geschehen, sondern vielmehr auch das Gesamtwirken im ganzheitlichen Modell der *Fünf Altäre* zum Ausdruck kommen. Dieses pastoral-theologische Modell der Ehe- und Familienspiritualität nutzt also die Symbolsprache der Liturgie, die zeigt, wie verschiedene religiöse und spirituelle Vollzüge im ehelichen und familiären Leben als dankbare Gabe der Eheleute vor Gott dargebracht werden, gleichsam als ein auf einem der Altäre dargebrachtes Opfer. Das Modell findet seine Begründung aber auch in den sozialwissenschaftlichen Theorien der sogenannten Sozialräume, welche besonders in der letzten Zeit einen großen Zuspruch in der sogenannten Sozialpastoral der Kirche gefunden haben²⁸. Theoretische und praktische Konzepte der Sozialraumorientierung werden im Wesentlichen aus den bereits bestehenden Handlungsansätzen, Gemeinwesenarbeit und Lebensweltorientierung, gespeist. Einige Wurzeln reichen zurück bis zu den sozialökologischen Theorien. Der Begriff macht deutlich, dass Sozialraumorientierung einen räumlichen Bezug hat. Der Raum als solches wird als reale geografische Einheit begriffen, zum Beispiel als territoriale Pfarrei, beziehungsweise eine Gemeinschaft der Familie, kann aber auch als ein symbolischer Raum im Sinne der zwischenmenschlichen Interaktionen verstanden werden. Bei den konzeptionellen Überlegungen zur sozialräumlichen Orientierung wird davon ausgegangen, dass die Analyse von sozialer Realität und der Wirksamkeit von vorhandener Infrastruktur, sowie die Entwicklung von Handlungsperspektiven in einem eingegrenzten Raum, präzise und wirkungsvoll erfolgen können. Sozialraumorientierung in der Ehe- und Familienseelsorge stellt die Adressaten, das heißt Ehe und Familie als Rezipienten und gleichzeitig (Mit-) Produzenten – *concreatoren* von religiös-spirituellen und sozialen »Leistungen«, in den Mittelpunkt. Ausgangspunkt einer sozialraumorientierten Ehe- und Familienseelsorge ist der Blick auf die vorhandene formelle und informelle Infrastruktur, die im Interesse der Adressaten zu nutzen ist. Dabei muss Vorhandenes bewertet und gegebenenfalls verändert, angepasst oder auch verworfen, und Fehlendes entwickelt und eingerichtet werden. Von den Akteuren der Ehe- und Familienseelsorge erfordert sozialraumorientiertes Handeln eine hohe Fachlichkeit und Professionalität, die sich insbesondere durch eine ganzheitliche Sichtweise und Wahrnehmung, prozesshaftes und konzeptionelles Denken und ein hohes Maß an Kooperationsfähigkeit auszeichnen. Sie müssen dabei durch Rahmenbedingungen unterstützt werden, die dieses Handeln ermöglichen. Ehe- und Familienseelsorge ist auf eine realistische Einschätzung des Lebens heutiger Familien angewiesen. Dieses orientiert sich längst nicht mehr nach kirchlichen Forderungen, Pfarreigrenzen oder Gottesdienstordnun-

²⁸ M. KÖRBER, Sehnsuchtsorte – Kleine Christliche Gemeinschaften, in: Pastoralblatt, 3 (2007).

gen, sondern zeigt sich in einem mündigen, christlichen Engagement der Eheleute und Familienmitglieder. Methodologische Überlegungen und empirische Untersuchungen betrachten in der Regel identifizierbare Sozialräume. Indes zielen einige Autoren, insbesondere P. Bourdieu, auf ein gesellschaftliches Verständnis des Sozialraumes. Er spricht die erkennbaren Sozialstrukturen an, die Lebensverhältnisse und Wahrnehmungsmuster prägen und Ausdruck gesellschaftlicher Ungleichheits- und Machtverhältnisse sind²⁹. Ungeachtet der theoretischen Herleitung und Betrachtung der Begrifflichkeit des Sozialraumes ist festzustellen, dass ein Konzept auf der Basis von Ressourcen beruht und somit das vor Ort Gegebene ebenso mit einbeziehen muss, wie das von außen Eingebrachte³⁰. R. Rätz-Heinisch betont die Bedeutung der sozialen Ressourcen des Gemeinwesens, die es bei der Umsetzung sozialräumlicher Konzepte zu erschließen und einzubeziehen gilt. Demnach hat eine sozialräumliche Ehe- und Familienseelsorge und Spiritualität dann eine Perspektive, wenn Ressourcen im Sozialraum der jeweiligen Ehe, Familie und Pfarrgemeinde erschlossen und ergänzt werden. Diese sozialwissenschaftlich erfassten Lebensräume der Ehe und Familie in der Seelsorgearbeit lassen sich als konkrete spirituell-soziale Räume operationalisieren, die man auf der Grundlage der praktischen Theologie symbolisch als *Altäre* bezeichnen kann.

Der Theorie des sozialen Raumes entsprechend, ist die spirituell-soziale Wirklichkeit der Ehe und Familie einerseits geografisch zu verstehen (als Verortung in einer konkreten Familie und/oder Pfarrei), andererseits aber als ein zwischenmenschlicher Interaktionsraum, der sich als spirituell-soziales Gefüge in den ehelichen und familiären Beziehungen ausdrückt. Dem Autor ist es bewusst, dass das herausgearbeitete Spiritualitätsprojekt der *Fünf Altäre* kein perfektes Konzept darstellt und einer weiteren empirischen Überprüfung und Diskussion bedarf. Deswegen wurde eine empirische Untersuchung konzipiert, welche die verschiedenen Aspekte der vorhandenen Ehe- und Familienseelsorge in den Pfarreien untersucht (zum Beispiel Bewertung der Unterstützung der Kirche im spirituellen, sozialen und kulturellen Raum), um dann in einem zweiten Schritt ein Gesamtmodell der *Fünf Altäre* einer Prüfung zu unterziehen. Diese soll dazu dienen, wichtige empirische Befunde fruchtbar zu machen, als konkrete Hinweise für eine sinnvolle Umsetzung des ganzen Projektes und als Instrument für die kategoriale Seelsorge für die Ehen und Familien der katholischen Kirche. Die Untersuchung ging davon aus, dass eine effiziente Hilfestellung für Ehe und Familie zum Hauptauftrag der Mission der katholischen Kirche gehört. Die zahlreichen Angebote in verschiedenen Feldern des ehelichen und familiären Lebens stellen das Hauptziel dieser kategorialen Begleitung dar, welche die Kirche zur Förderung der christlichen Ehen und Familien bei der Verwirklichung ihres *concreativen* Auftrags leisten soll. Das Bedarfssystem der Erlangung der kirchlichen Unterstützung wurde im Schlüssel der Grundfunktionen der Familie erfasst: prokreative, expressiv-emotionale, erzieherische, ökonomische und

²⁹ P. BOURDIEU, Ortseffekte. Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft, Konstanz 1997, (Original Paris 1993).

³⁰ R. RÄTZ-HEINISCH, Jugendhilfe und Sozialraumorientierung – eine missverständliche Koalition, in: *Unserer Jugend* 5 (2005), S. 206–215.

religiös-spirituelle Funktionen. Die Seelsorgeformen dagegen stammen von dem theologischen (heilsgeschichtlichen) Modell der Grundfunktionen der Kirche: gemeinschaftliche, liturgische (Verkündigung), caritative und zeugnisbringende Funktionen, die auf der Ebene der Pfarrei, als einer humanökologischen Umwelt des menschlichen Lebens, operationalisiert wurden. Diese theoretischen Rahmen stellen eine wesentliche Basis für die spirituelle Begleitung der Ehen und Familien in der Pfarrarbeit dar und werden im vorliegenden Forschungsprojekt als *Fünf Altäre* Modell operationalisiert:

- *Altar der Gottesbeziehung*, primär verstanden als die persönliche und intime, dann auch kommunitive Beziehung zu Gott in der Ehe und Familie.
- *Altar des Dialogs*, verstanden als die gemeinsame Plattform der gegenseitigen Verständigung der Eheleuten und der Familienmitglieder.
- *Altar der Intimität*, verstanden als das gegenseitige Teilen der Liebe und der Freude in Zärtlichkeit, in zum Ausdruck gebrachten Gefühlen und im sexuellen Verkehr.
- *Altar des Sozialen*, verstanden als Aufbau der sozialen Beziehungen auf der Ebene der gegründeten Familie, als der Grundzelle der Gesellschaft.
- *Altar des Apostolates*, verstanden als Vollzug des ehelichen und familiären Misionauftrags, den Willen Gottes zu suchen, zu finden und zu erfüllen.

Die empirische Untersuchung der genannten Altäre prüft nicht nur die einzelnen Merkmale des jeweiligen *Altars* der gelebten Ehe- und Familienspiritualität innerhalb einer Pfarrei, sondern vor allem das Gesamtbild des ganzen Spiritualitätskonzeptes in seinen Zusammenhängen. Dieses Modell wird gleichzeitig aus der Vergleichsperspektive, sowohl für die deutsche, als auch für die polnische Population erhoben, um entsprechende, für die Seelsorge relevante, praxisbezogene Impulse und Hinweise liefern zu können. Es besteht die Hoffnung, dass diese die bis dato defizitären Bereiche der Pastoral der Kirche beheben helfen und zur Weiterentwicklung der praktischen Ehe- und Familienspiritualität beitragen.

3. Perspektiven

Diese Studie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern verlangt vielmehr nach einer weitergehenden Forschungsarbeit. Es handelt sich ausdrücklich um eine Pilotstudie, die sicherlich methodologische Defizite aufweist, jedoch nichtsdestoweniger als Pionierarbeit in ihrem Forschungsfeld zeigt, dass eine empirische Untersuchung in der praktischen Spiritualitätstheologie viele fruchtbare Impulse für die Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Reflexion geben kann. Diese Selbsteinschätzungsfragebögen bilden eine Quelle, die längst nicht ausgeschöpft wurde und Möglichkeiten für weitere Analysen zur Verfügung stellt. Werden Fragen konkret formuliert, so bieten die Forschungsergebnisse einen hervorragenden Fund an Informationen, welche auf andere Art nicht erhoben werden können, oder auch Bereiche betreffen, welche den Rahmen dieses Artikels sprengen würden. Es wird hier für eine vermehrte Anwendung dieser Informationen, wie auch eine weiterführende Forschung plädiert. Diese würde sich beispielsweise im therapeutischen oder Bera-

tungskontext der kirchlichen Praxis bei der Aufdeckung impliziter Spiritualität anbieten. Es bleibt zu hoffen, dass weitergehende Studien sowohl das vorgestellte Modell der *Fünf Altäre* der christlichen Ehe- und Familienspiritualität eingehender prüfen, als auch andere, innovative Forschungsprojekte und Ansätze auf diesem Gebiet antreiben. In der vorliegenden Reflexion wurde belegt, dass die oft intuitive Lehre der Kirche, die auf dem Naturrecht, der Offenbarung und der christlichen Tradition aufbaut, den Menschen als kreative Person ansieht und im Kontext der gelebten *communio personarum* als *concreator* anerkennt. Dies entspricht in besonderer Weise den Erwartungen und Bedürfnissen der modernen Menschen, die aktiv, kreativ und bewusst als Eheleute und Familienmitglieder ihr Leben und ihre humanökologische Umwelt mitgestalten, wie auch aus den tiefen Quellen der gelebten christlichen Ehe- und Familienspiritualität schöpfen. Abschließend ist festzuhalten, dass eine wissenschaftlich-distanzierte Untersuchung solch persönlicher Themen wie Ehe- und Familienspiritualität in Verbindung mit dem inneren Gemeinschaftsleben, mit der eigenen Intimität und dem religiösen Engagement Vieles zum Vorschein bringt – im Sinne großer Vielfalt. Gleichzeitig bildet die wissenschaftliche Perspektive ein Prisma, das ein profunderes Verstehen der untersuchten Problematik verhindert. Weder als Forscher noch als Leser stößt man bis zum Innersten vor, kann man alle Lebensbedeutungen, die sich auffinden lassen, mitempfinden und deuten. Im Verlauf der Untersuchungen, die sich mit der persönlichen Ehe- und Familienspiritualität, mit persönlichem Engagement im sozial-missionarischen Raum der Tätigkeit der katholischen Kirche und dessen Bedeutungen beschäftigten, wurden jedoch viele Sinnhorizonte eröffnet. Die Fülle der Antworten wurde dokumentiert und in verschiedenen Abstraktions- und Reduktionsgraden zusammengefasst, um möglichst klare Hinweise für die künftige Praxisgestaltung der Kirche zur Verfügung zu stellen. Ihre Wiedergabe erlaubt Einblicke in verschiedene Formen existentieller, religiöser und besonders spiritueller Lebensgestaltung der Ehen und Familien. Die empirisch belegten und realitätsbezogenen Hinweise auf konstruktive Anwendung in verschiedenen Kontexten und Projekten soll eine effizientere Arbeit im Bereich der kategorialen Seelsorge mit den christlichen Ehen und Familien erleichtern. Die Frage nach dem Sinn der christlichen Existenz, die durch die eigene Spiritualität geprägt werden soll, stellt sich jedoch für jeden immer wieder neu und bedarf der eigenen, persönlichen Forschung und Entscheidung. Die Schlussfolgerungen der Forschung zeigen klar, dass eine neue Sensibilität bei Theologen und Seelsorgern für das Thema Spiritualität wichtiger sein dürfte, als einen Fragebogen zur Ehe- und Familienspiritualität in Verbindung mit der pastoralen Praxis der katholischen Kirche zu erstellen und in eine Arbeit einzubeziehen. Denn die Werte, welche die Probanden der beiden Nationen (Polen-Deutschland) in dieser Studie auf der Zentralitätsskala erreichten, weisen darauf hin, dass die eigene Spiritualität zumindest für einen großen Teil der Befragten ein durchaus bedeutsames Thema ist und für Viele ein großes Interesse für das »Mehr« weckt. Zweifelsohne erahnt man, dass selbst, wenn alle möglichen wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind und die gesamte Problematik der Ehe- und Familienspiritualität als Ressource für die Gesellschaft mit Forschungsergebnissen belegt ist, unsere Lebensprobleme, Erwartungen, Bedürfnisse

und Anliegen noch gar nicht berührt sind. Es bleibt dann zwar keine Frage mehr offen, aber ob dies dann letztlich die entscheidende Antwort ist, die der Mensch sucht, bleibt zu bezweifeln. Daher bedarf es des eigenen Weges, der eigenen Entscheidung, des eigenen *Ja*-Wortes für das Leben *für*, für ein Voranschreiten in der Erforschung des eigenen Lebens, der eigenen Spiritualität, der eigenen, intimen Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen, um die wahre *christliche Selbstverwirklichung*³¹ zu vollziehen, das heißt, die im Menschen grundgelegte Gottesebenbildlichkeit zur vollen Entfaltung zu bringen.

³¹ Aus der Ansprache des sel. Johannes Paul II. am 2. Mai 1987 in Kevelaer.